

Schweizer in "Fremden Diensten"

Autor(en): **Eyer, Robert-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer in «Fremden Diensten»

Die «Fremden Dienste», die rund eine Million eidgenössischer Männer in den Dienst fremder Herrscher lockten, haben das politische Alltagsbild der Eidgenossenschaft – und damit das Wehrwesen direkt und die Armee indirekt – bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts stark geprägt.¹

Robert-Peter Eyer

Dieser mehrteilige Beitrag erinnert an eine rund 700-jährige Geschichte, die leider aus den verschiedensten Gründen immer mehr aus dem Bewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer und aus den Lehrplänen der Volksschule verdrängt worden ist. Das Ziel dieses chronologischen Überblicks ist ein Zweifaches: Einerseits geht es darum, ein in Vergessenheit geratenes historisches Erbe zu entstauben und andererseits die Bedeutung des eidgenössischen Solddienstes für die Schweizer Geschichte aufzuzeigen. Es scheint plausibel, dass es nicht möglich sein wird, eine alle Facetten ausleuchtende Darstellung vorzulegen; Paul de Vallière hat dafür 1913 bzw. 1940 fast 800 Seiten gebraucht.² Insbesondere muss die Ereignisgeschichte weitgehend ausgeklammert werden.

Das Löwendenkmal in Luzern ist wohl das bekannteste Monument, das an die «Fremden Dienste» erinnert.

Bild: Dario Copetti, Luzern, 2005



Begrifflichkeiten

Ein Söldner ist ein gegen Bezahlung (Sold) angeworbener, zumeist zeitlich (und vertraglich) befristeter dienender Angehöriger einer aus freiwilligen, zumeist fremdländischen Soldaten bestehenden Truppe eines Staates oder eines Fürsten. Das Phänomen des eidgenössischen Solddienstes wird heute meistens unter dem Sammelbegriff «Fremde Dienste» zusammengefasst.³

Periodisierung

Der Zürcher Historiker Hans-Conrad Peyer unterscheidet vier europäische Epochen:⁴

- Aufkommen und vertragliche Regelung der «Fremden Dienste», 11./12. bis Mitte 16. Jahrhundert;
- Verfestigung der «Fremden Dienste» mit Militärunternehmern, Mitte 16. bis Mitte 17. Jahrhundert;
- Disziplinierter und uniformierter «Fremder Dienst» in stehenden Heeren, Mitte 17. bis Mitte 18. Jahrhundert;

- Rückbildung bzw. Verbot der «Fremden Dienste», Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum offiziellen Ende 1859.

Diese Vierteilung des Phänomens «Fremde Dienste» lässt sich für die Eidgenossenschaft und die komplizierten Prozesse mit einzelörtlichen Eigenheiten noch einmal vereinfachend auf zwei Epochen reduzieren. Die erste Periode, die bis zirka 1670 dauert, ist die Zeit der freien «Reisläuferei» in Konkurrenz zum obrigkeitlich weitgehend geregelten «Söldnerwesen». Charakteristisch für diesen ersten Zeitabschnitt ist die zeitlich begrenzte Anwerbung von einzelnen Kriegern oder Söldnerhaufen für einen Krieg in Konkurrenz zu ganzen Kompanien durch eigentliche Militärunternehmer, die in der Regel aus der Führungsschicht der einzelnen Orte stammen. Den Beginn der zweiten Periode kann man etwa auf das Jahr 1670 ansetzen, auch wenn der Übergang selbstverständlich fließend ist. In der Zeit des Absolutismus gehen die ausländischen Potentaten konsequenter als früher zu stehenden Heeren über. Die Grösse der angeworbenen Truppenkörper wächst bis zu Regimentern an, die auf einem Vertrag, einer sogenannten «Kapitulation», basieren.

Der Beginn des Söldnerwesens auf dem europäischen Kontinent

Die ersten Söldnertruppen der nachantiken Zeit tauchen in unserem Kulturraum noch vor der Blütezeit des mittelalterlichen Rittertums auf. Der Söldner ist in dieser frühen Zeit kein Vertreter seines Herkunftslandes, sondern tritt in ein privates Anstellungsverhältnis zu seinem Dienstherrn. In wirtschaftlichen Zentren Europas, wo die Geldwirtschaft sich entfalten kann, ermöglichen Steuereinnahmen oder andere Einkünfte den Fürsten, mit angeworbenen fremden oder einheimischen Söldnerkontingenten die Oberhand gegenüber dem eigenen dienstpflichtigen Ritteraufgebot zu gewinnen. Söld-



Der Niedergang der Ritterschaft steht im Zusammenhang mit der Verdrängung der Naturalwirtschaft durch die Geldwirtschaft. Die Fürsten und Könige des Spätmittelalters können sich aus der Abhängigkeit von ihren Vasallen lösen, indem sie verstärkt auf Söldnerheere setzen.

Zeichnung: E. van Muyden, 1853–1922

ner und Adlige – meist verarmte Soldritter – können gezielt und zeitlich beschränkt für kriegerische Aktionen angeworben werden.

Vom 11. Jahrhundert an tritt das Fussvolk immer stärker in Erscheinung. Die Kreuzzüge sind massgeblich für diese Entwicklung verantwortlich. Da die schwer gepanzerten Ritter meist zuerst ihre Pferde – ihr wertvollstes und effizientestes Kampfmittel – verlieren und mit ihrer eingeschränkten Beweglichkeit für den Kampf in schwierigem Gelände nicht geeignet sind, gewinnt das Fussvolk zunehmend an Bedeutung. Somit entstehen aus den ehemals dienenden Begleitern der Ritterherren eigenständige Krieger, was soziales Konfliktpotential zur Folge hat.

Der bezahlte Kriegsdienst wird besonders von politisch selbstständig werden den Städten gefördert, denn die städtischen Kriegsherren – nicht nur in den

italienischen Stadtstaaten – bevorzugen Soldtruppen, weil diese in direkter und materieller Abhängigkeit zu ihnen stehen. Könige und Fürsten aller Grade und Länder stehen ihnen in dieser zunehmenden Privilegierung von Söldnern aus den gleichen Gründen kaum nach.

Als Folge nimmt das Söldnerhandwerk eine immer bedeutendere Rolle ein und Angehörige des Ritteradels sowie ganze Gruppen aus Regionen mit kriegerischen Lebensformen stellen die Hauptmasse der stetig zunehmenden Zahl benötigter Söldnerverbände. Diese Entwicklung kann als gesamteuropäische Erscheinung bezeichnet werden und stellt somit keine eidgenössische Besonderheit dar.⁵

Maj i Gst Robert-Peter Eyer hat sich im Rahmen seiner «ehemaligen» Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Dozentur Militärgeschichte an der MILAK an der ETHZ vertieft mit der Geschichte des Söldnertums und insbesondere der Schweizer in fremden Diensten befasst. Er hat seine Erkenntnisse für die ASMZ in fünf nach chronologischen Kriterien gestalteten Beiträgen zusammengefasst, die in zeitlich loser Folge veröffentlicht werden. Sch

- 1 Für das Lektorat danke ich herzlichst PD Dr. Hans-Rudolf Fuhrer und MLaw, BA, Marius Tongendorff, PIO HQ Bat 22.
- 2 Vallière, Paul de: Treue und Ehre. Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Neuenburg 1913 resp. op. cit., Lausanne 1940.
- 3 Fuhrer Hans Rudolf/Eyer Robert-Peter: Schweizer in Fremden Diensten, NZZ, Zürich 2008, 3. Auflage.
- 4 Peyer, Hans-Conrad: Schweizer in fremden Diensten – Ein Überblick. In: Schweizer Soldat und MFD, Ausgabe 6, 67. Jahrgang, Biel 1992, S. 45.
- 5 Weiterführende Literatur zu diesem Thema u. a.: Redlich, Fritz: The German Military Enterpriser and his Work Force. A Study in European Economic and Social History, 2 Bde., Wiesbaden 1964–65 / Fiedler, Siegfried: Kriegswesen und Kriegführung im Zeitalter der Landsknechtheere (Heerwesen der Neuzeit, Abt. I: Das Zeitalter der Landsknechte, Bd. 2), Koblenz 1985 / Fuhrer, Hans-Rudolf und Eyer, Robert-Peter Schweizer in «Fremden Diensten», Verherrlicht und verurteilt, Zürich 2008, 3. Auflage (inkl. überblickartiger Bibliographie über sämtliche Themenbereiche).



Major i Gst
Robert-Peter Eyer
ZSO C FUB
Dr. phil. I
1950 Sion